

## Motivationsschreiben für die Bewerbung um einen Sitz im GPOH Vorstand

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe GPOH Mitglieder,

mit diesem Schreiben möchte ich mich Ihnen kurz vorstellen sowie meine Beweggründe, Ideen und Ziele für die Mitarbeit im GPOH Vorstand darlegen.

Als langjährige zunächst Assistenz- dann Oberärztin der Ambulanz und Tagesklinik der Klinik für pädiatrische Hämatologie und Onkologie des UKE konnte ich einen fundierten Einblick in die sich wandelnde klinische Versorgung der uns anvertrauten kleinen Patienten gewinnen. Nicht nur die Digitalisierung der Patientendokumentation und die gestiegenen administrativen Anforderungen sondern auch der strukturelle ‚ökonomische‘ Wandel der klinischen Versorgung haben den Arbeitsalltag in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Es ist mir ein besonderes Anliegen, im Kontext der durchaus unterschiedlichen Gegebenheiten in den pädiatrisch-onkologischen Kliniken, unsere Bedürfnisse und Anliegen im Rahmen der Arbeit unsere Fachgesellschaft und in der Diskussion mit den Vertretern der Gesundheitspolitik zu vertreten. Gern möchte ich hier meine Erfahrungen, welche ich im Kontext der Verhandlungen mit der Hamburger Gesundheitsbehörde, der Kassenärztlichen Vereinigung und den Krankenkassen gewinnen konnte einbringen.

Erfreulicherweise konnten in den vergangenen 10 Jahren deutliche Fortschritte in der Charakterisierung der Erkrankungen sowie in der Entwicklung neuer zielgerichteter Therapieansätze für unsere Patienten erreicht werden. Unter dem Schlagwort ‚personalisierte‘ Medizin werden große Hoffnungen geweckt, jedoch ist die Durchführung von klinischen Studien aufgrund der geringen Patientenzahl und des inzwischen sehr hohen administrativen Aufwandes häufig sehr schwierig. Viele GPOH Studien werden inzwischen nicht mehr auf nationaler sondern europäischer Basis durchgeführt.

Die Erfolge in der Behandlung von pädiatrisch – onkologischen Patienten in den frühen 70iger und 80iger Jahren wären ohne die kollegiale und strukturierte Zusammenarbeit innerhalb der sogenannten ‚Therapieoptimierungsstudien‘ unter dem Dach unserer Fachgesellschaft nicht möglich gewesen. Erste Ansätze, den oben skizzierten neuen Anforderungen Rechnung zu tragen sind durch die Schaffung der Phase I/II Studienverbände geschaffen worden, um auf nationaler Basis ein starker Partner für die Prüfung neuer Substanzen zu sein. **Eine enge Zusammenarbeit dieser Phase I/II Zentren mit den Primär und Rezidivstudien ist in meinen Augen unverzichtbar.** Diese Entwicklung möchte ich gern im Geiste unserer bisher so erfolgreichen kollegialen Zusammenarbeit stärken.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken könnten Ihre Gabriele Escherich